



Der Kuss des Spinnenmanns

Es ist schon komisch. Da startet man zu einem Besuch bei Robert Smith, der sich jahrelang beharrlich geweigert hat, ein Flugzeug zu betreten, um schließlich mit nassen Händen durch die endlosen Gänge des Brüsseler Flughafens zu stolpern. Doch schon bald gewinnt die Vorfreude Oberhand, als mich der nette Fahrer an diversen EU-Palästen vorbei zum Conrad Hotel lotst. Da stehe ich auch schon in der Lobby des mondänen Hotels, das laut meines Taschenführers die erste Adresse für US-Präsidenten und Wirtschaftsmagnaten sein soll – und wie's scheint auch für Wave-Legenden. Schwere Kristallleuchten und dunkles Holz schaffen eine diskrete Atmosphäre, in der mich die Labelvertreter aus England und Benelux empfangen. Doch bevor es losgeht, müssen noch Pressefotos gewälzt und ausgewählt werden. Derweil klingt leise ein Flügel im Hintergrund. Das Hotel ist so vornehm, dass sogar die Papieruntersetzer meiner Cola wattiert sind. Man schätzt eben die Zurückhaltung. Und so treffen auch nur spärlich einzelne Journalisten ein. Aus Deutschland wurden sogar nur zwei Magazine eingeladen – das Zillo war für euch dabei.

A lso fahre ich in den 6. Stock, um mich mit Robert Smith und Bassist Simon Gallup über 'Trilogy' zu unterhalten. Die eindrucksvolle Doppel-DVD umfasst eines der schon heute legendären Berlin-Konzerte vom November 2002, auf denen The Cure mit ihren drei Klassikern 'Pornography', 'Disintegration' und 'Bloodflowers' angetreten sind. Bleibt allein die Frage, ob nach all den Compilations nun noch eine DVD sein musste. Oder war es vielleicht doch mehr Neugierde auf das neue Medium? "Nein, wenn es nach mir gegangen wäre, hätten wir den Film auf VHS rausgebracht. Ich selbst besitze noch nicht mal einen DVD-Player", lenkt ein sichtlich gut gelaunter Robert ein. "Ich kann dieses ganze Gerede von dem angeblichen Wunderformat nicht mehr hören. So ein Blödsinn. Was sollen denn all die Leute mit ihren Videorecordern machen? In den USA haben sie die Videofassung gekürzt, um alles auf ein Band zu bekommen. Da fehlt jetzt zum Beispiel das ganze Interview, das aber wichtige Informationen zu dem Konzept des Abends enthält. So etwas ärgert mich maßlos, schließlich haben sie uns das Gegenteil versprochen. Die Industrie ist aber immer ganz wild darauf, Box-Sets auf den Markt zu schmeißen. An dieser Kommerzialisierung will ich gar nicht teilhaben. Mir ist die Qualität viel wichtiger. Am Ende denken die Leute noch, wir wollten die DVD pushen. Und das ist aber Quatsch. Natürlich ist das Medium stark. Der Surround-Sound ist toll, und die Bilder wirken viel intensiver – der einziger Fehler, den sie hat, ist, sie springt! Dieses Gezappe von Track zu Track macht doch die ganze Atmosphäre dahin. Die Leute verlangen Qualität, aber ob sie wirklich solche blöden Features kaufen wollen? Die meisten können eh nicht alles wahrnehmen, weil viele gar keine Surround-Anlage haben."

Ich hätte gar nicht gedacht, dass der Herr, der mir hier mit gewohnter Strubbelmähne und dezentem Kajal geschminkt gegenübersteht, der Technik derart skeptisch gegenübersteht. Doch seine Ruhe und Höflichkeit zeigen auch, dass es sich bei Robert Smith um einen Musiker handelt, der nichts mehr mit dem wilden Getue des Nachwuchses zu tun hat. So jemand sucht seine Inspiration ganz woanders. Zum Beispiel bei David Bowie. "Ich habe ihn 2001 auf einem Festival spielen sehen. Und als er auf die Bühne kam, hatte ich eigentlich einen Mix aus alten und neuen Stücken erwartet. Und natürlich mehr auf die alten Sachen gehofft", lacht er mich vergnügt an. "Da stellt sich Bowie doch tatsächlich hin und fängt an, das 'Low'-Album zu spielen. Ich dachte: 'Das kann er doch nicht bringen', but it was fucking great. Das war das Beste, was ich je von ihm gesehen habe." Wie gut kann ich Roberts Begeisterung teilen, kam ich doch 2002 in Köln selbst in den Genuss, das Album als Zugabe hören zu dürfen. "Ich hatte früher schon einmal die Idee, ein oder mehrere komplette Alben live zu spielen. Aber ich hatte immer die Sorge, dem Publikum vielleicht etwas zu viel zuzumuten. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass so etwas wirklich funktionieren konnte. David Bowie hat mir gezeigt, dass es doch geht und mir den Mut gegeben, das Konzept in die Tat umzusetzen. So ist die Idee von 'Trilogy' entstanden. Und als ich im Berliner Tempodrom die Reaktion des Publikums erfahren habe, wusste ich, dass die Entscheidung richtig war."

Da stellt sich natürlich sofort die Frage, ob die Wahl der deutschen Hauptstadt als eine Art Referenz zu verstehen ist. Immerhin ist Bowies 'Low' der Abschluss seiner berühmten Berlin-Trilogie gewesen. "Das war aber nicht der Hauptgrund. Es sprachen mehrere Gründe für Berlin. Ich habe nach einer Stadt gesucht, zu der ich eine Beziehung habe, einen Ort, der meine Emotionen widerspiegeln konnte. Klar wäre es einfacher gewesen, alles in London spielen zu lassen. Aber die Stadt wäre vollkommen falsch gewesen, weil sie eigentlich nicht besonders einladend ist. Sie ist schmutzig und unnahbar. Ich wollte aber für diese Konzerte ein ganz bestimmtes Publikum ansprechen, also galt es, eine Stadt zu finden, in die die Fans wirklich kommen würden. Ich wollte etwas mit Geschichte und Emotionalität. Und ich hatte die ganze Zeit einen verregneten, dunklen und kalten Ort vor Augen. Da lag Berlin nahe, weil ich mich hier immer sehr wohl gefühlt habe." Endlich blickt Simon mal aus seinem Zillo hervor und beteiligt sich an der Unterhaltung: "Wie kannst du denn sowas sagen? Du hast doch selbst jahrelang in London gelebt." "Ja, aber es war grauenhaft", der Sänger wendet sich seinem Kollegen zu, um diesen Punkt zu klären. "Was kann man denn als Künstler schon von London erwarten? Wenn ich heute an die



Robert: "In den letzten Jahren haben wir vor allem Best-Of-Programme gespielt. Da war es wirklich schön, mal wieder ganz in die alten Zeiten zurückzugehen. Und mit dem aktuellen Line-Up bekommen die Songs auf einmal eine Power, die wir früher gar nicht hatten."

Zeit dort zurückdenke, kommt es mir wie ein Traum vor." "Naja, der Lärm dort ist schon sehr nervig, das stimmt." "I hate this fucking noise there." Aber Berlin ist ja auch nicht gerade eine Südseeinsel. Trotzdem scheint die Stadt auch nach dem Mauerfall auf viele Musiker eine magische Anziehungskraft auszuüben. Woran liegt das? "Viele kennen die kulturellen Seiten Berlins aus Filmen." Robert gerät regelrecht ins Schwärmen: "Diese Schwarz-Weiß-Anmutung ist schon ziemlich einmalig. Das Gleiche gilt für die fantastische Architektur. Als die Mauer noch stand, war das alles natürlich noch viel intensiver, weil durch die Einzäunung eine einzigartige Umwelt geschaffen wurde. Ich erinnere mich noch an die ganzen Checkpoints mitten in der Stadt. Irre. Es war immer wie in einer eigenen, strangen Welt." "Als Robert und ich aufgewachsen sind", ergänzt Simon, "war das Bild von Europa ja ein ganz anderes. Die Berichterstattung im Fernsehen war manchmal richtig bizarr, gerade wenn es um Berlin ging. Man sah zwar den Glanz einer Großstadt, dieselben Häuserfassaden, und doch hat die Stadt immer einen ganz eigenen Schimmer gehabt. Sie hat sich nie richtig in das europäische Gesamtbild fügen wollen. Und diese Atmosphäre hält bis heute an." "Gerade der Ostpart ist sehr spannend, da existiert noch viel aus der Zeit. Es muss wirklich interessant sein, dort zu leben. Und all das ergibt eine hervorragende Kulisse für den Film. Wir hatten auch an Moskau gedacht. Aber ich bin nie da gewesen, weiß also nicht, was uns dort erwartet hätte. In Berlin gab es keinerlei Hindernisse. Vor diesem Hintergrund haben wir die Bühne betreten. Und natürlich mit dem Bewusstsein, dass viele Fans weite Wege zurückgelegt haben. Das ergibt eine ganz andere Stimmung. Wir hätten das niemals an einem sonnigen Ort im Süden bringen können. Das hätte überhaupt keinen Sinn ergeben."



Stimmt, vor allem weil 'Pornography', 'Disintegration' und 'Bloodflowers' mehr als alle anderen Cure-Alben die melancholische Tristesse der Band repräsentieren. Allerdings gehen die Platten auch sehr unterschiedlich mit den Wehklagen des Robert Smith um. War es nicht schwer, diese umfangreiche Zeitreise an einem Abend zu vereinen? "Nein, so schwer war das nicht. Wir haben ja schon auf der Dreamtour fast das ganze Set gespielt. Bis auf 'Homesick' und 'Last Dance' war die gesamte 'Disintegration' dabei. Und 'Pornography' haben wir außer 'A Short Term Effect' auch komplett gespielt." Aber es ist schon etwas anderes, ein Album in ganzer Länge vorzutragen. "Richtig", erwidert Robert, der in seinem Redefluss kaum zu bremsen ist. "Doch mit der derzeitigen Bandbesetzung funktioniert das ganz hervorragend. Die Songs passen zu jedem meiner Musiker. Und gerade die Rückkehr von Roger trägt viel zur allgemeinen Atmosphäre bei. Die 'Disintegration'-Songs sind doch ohne seine Keyboards gar nicht vorstellbar. Und Simon ist ja eh bei allen drei Platten dabei gewesen." Der flätzt sich derweil mit seinen abgewetzten Martens und einem quietschblauen Trikot des Reading Football Clubs auf dem akkurat drapierten Doppelbett und amüsiert sich sichtlich über die neuesten Dead-Comics. "Natürlich habe ich darüber nachgedacht, ob wir die Energie der Alben live geschlossen rüberbringen können. Doch das Publikum hat uns letztlich durch seine Reaktionen bestätigt. In den letzten Jahren haben wir vor allem Best-Of-Programme gespielt. Da war es wirklich schön, mal wieder ganz in die alten Zeiten zurückzugehen. Und mit dem aktuellen Line-Up bekommen die Songs auf einmal eine Power, die wir früher gar nicht hatten." Und wie steht's mit den Inhalten? Alle drei Alben sind auch Zeugnisse der emotionalen Reife des scheinbar ewig zu Tränen gerührten Sängers. Kann er sich denn heute noch mit den aggressiven Ausbrüchen der Porno-Phase identifizieren? "Natürlich habe ich vor

Simon: "Man wird mit der Zeit einfach etwas klüger. Du lernst, mit den Dingen, die dich beschäftigen, anders umzugehen. Schau mich an: heute bin ich sehr, sehr weise. Da werde ich nur noch von Sting übertroffen."

20 Jahren eine andere Einstellung gehabt. Da steht ja auch eine ganze Menge an Erfahrungen dazwischen. Mit 20 hat mich viel deprimiert. Wirklich. Aber damals waren wir ständig auf Tour, haben mit Drogen experimentiert. Man hatte gar nicht die Gelegenheit, echte Erfahrungen zu sammeln. Das war alles wie eine große Fiktion. 'Bloodflowers' stellt dagegen meine heutige Sichtweise dar. Und auch wenn es da große Unterschiede im Umgang mit den Texten gibt, sind wir ja dieselben Menschen geblieben." "Man wird mit der Zeit einfach etwas klüger", weiß Simon hinzuzufügen. "Du lernst einfach, mit den Dingen, die dich beschäftigen, anders umzugehen. Schau mich an: heute bin ich sehr, sehr weise. Da werde ich nur noch von Sting übertroffen, der ja auch immer so tut, als hätte er die endgültige Wahrheit gefunden." "Nirvana haben aber auch immer nach der Wahrheit gesucht." Das

Interview nimmt nun wieder seine Eigendynamik an. "Achte bedeutet mir mein Leben viel mehr, und ich nehme mehr Rücksicht auf mich selbst." "Geht mir genauso", ergänzt Simon, "früher war mir alles ziemlich egal. Man hat sich von vielen Dingen sehr schnell frustrieren lassen. Da kam alles sehr nihilistisch rüber. Wir haben gesungen 'It doesn't if we die', und genau das haben wir auch gedacht. Damals. Inzwischen habe ich vieles von dem, was ich je machen wollte, getan.

Und das gibt mir eine gewisse Befriedigung." "Außerdem", wirft Robert ein, "haben wir in den letzten Jahren auch einige Menschen verloren, die uns sehr nahe standen. Da ändert sich die Sichtweise ganz automatisch. Wenn man jung ist, ist der Tod eine fantastische Metapher. So voller Romantik. Doch wenn du dann einige Todesfälle mitbekommen hast, ist das alles gar nicht mehr so amüsant."

Entsprechend sanfter sind auch die Klänge geworden, denn die Wandlung innerhalb der 'Trilogie'-Alben vollzieht sich ja auch musikalisch. Hat sich denn die Band in diese Phasen noch so konsequent hineinversetzen können? Immerhin ist Simon ja der einzige, der auf



allen drei Platten dabei war. "Ich glaube nicht, dass es einen großen Unterschied macht, ob man eine Session eingespielt hat oder nicht", nimmt Robert seine Kollegen in Schutz. "Für Jason (hat zu 'Wild Mood Swings' Boris an den Drums abgelöst, Anm. d. Verf.) war es vielleicht die größte Herausforderung. Denn er hat 'Pornography' ja im Grunde als Fan erlebt." Simon stellt sich gleichfalls hinter das jüngste Bandmitglied: "Aber er macht seine Sache ganz ausgezeichnet. Bei den Konzerten spüren wir jedes Mal eine irre Energie zwischen uns allen strömen." "Obwohl Jason eigentlich einen schweren Start gehabt hat. Die Fans waren so an Boris gewöhnt, dass sie ihn anfangs gar nicht richtig ernst genommen haben. Natürlich spielen sie unterschiedlich, aber Jason hat einen besonderen jugendlichen Charme, der unserer Musik unheimlich gut tut. Er ist wirklich sehr passioniert und nimmt voller Begeisterung an allen Prozessen teil." Und da heißt es immer, Robert sei ein egomaner Einzelkämpfer. Doch wenn man sich die eindrucksvollen Bilder auf der DVD anschaut, spürt man sehr schnell, dass da in Berlin mehr über die Bühne gegangen ist als ein schlichtes Konzert. Und obwohl die Show mit rund drei Stunden epische Ausmaße erreicht, wird das Zuschauen nicht langweilig. Dafür sorgen originelle Akzente, die in Form kleiner Clips unter anderem die Songs 'Pornography', 'A Strange Day' und 'The Same Deep Water As You' visuell aufpeppen. Wer hatte denn die Idee dazu? "Me", entfährt es Robert wie aus der Pistole geschossen. "Ich wollte ein paar Unterbrechungen für die Augen integrieren. Aber ich glaube, ich habe es in 'Pornography' etwas übertrieben, oder?" Na ja, ich dachte zuerst, mein Rechner raucht ab, bevor ich mich über eine defekte Kopie ärgern wollte. "Aber ich denke, es passt zur Intensität des Songs. Genauso wie die sphärischen Effekte gut zu 'Distintegration' passen. Es sind eben kleine Elemente, die das Gesamtwerk vervollständigen sollen. Schließlich kann sich doch kein Mensch einfach nur das Kon-

Robert: "Wenn man jung ist, ist der Tod eine fantastische Metapher. So voller Romantik. Doch wenn du dann einige Todesfälle mitbekommen hast, ist das alles gar nicht mehr so amüsant."

zert anschauen, ohne einzuschlafen." Ein derart homogenes Set hat es aber auch länger nicht mehr gegeben. "Vor allem bei Festivals spielen wir meistens eine sehr gemischte Auswahl, je nachdem was für ein Publikum kommt. Die große Ausnahme war da nur euer Zillo-Festival im letzten Jahr. Da haben wir ja ein ziemlich goth-lastiges Set gespielt. Aber alles andere wäre ja wohl auch albern gewesen, oder?" Mit Sicherheit. Schließlich sind es gerade die hoffnungslosen melancholischen Perlen, die vielen Lesern so am Herzen liegen und nicht umsonst zu den Klassikern des Wave zählen. Da gibt 'Trilogy' einen wunderbaren Gesamteindruck, der wieder einmal den Verdacht erweckt, es mit einem finalen Höhepunkt zu tun zu haben. Zumal die erste Disc mit einem Zitat des englischen Dichters John Keats eröffnet, der im Alter

von nur 25 Jahren verstorben ist. Das entspricht genau dem Zeitraum von 'Boys Don't Cry' bis 'Trilogy'. Robert huscht ein Grinsen über das Gesicht, scheint er doch zu verstehen, worauf meine Frage abzielt. "Interpretiert doch nicht immer so viel rum. Es ist mir einfach zu einer schönen Tradition geworden, ein Album mit einigen lyrischen Zeilen zu schmücken. Sie dienen im Wesentlichen einer emotionalen Einführung in die Musik. Nicht mehr."

Am Abend fällt die mystische Maske des Robert Smith vollends. Nach einem köstlichen Abendessen treffen sich alle Anwesenden zu einem langen Gute-Nacht-Trunk in der Bar des Hotels ein. Und während der sympathische Mr. Smith südafrikanischen Wein kredenzt, fachsimpelt er fleißig über Big Brother. Robbie Williams' Millionen und geht höchst interessiert der Frage nach, was er wohl mit Guildo Horn gemeinsam haben könnte ...

Elmar Klemm

Kontakt:
www.thecure.com